

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 3 (1940-1941)
Heft: 10-12

Artikel: Der Rütlibund
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-178309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Rütlibund.

Und als die dry einandern geschworen hatten, da suchten sy und funden ein nid dem Wald: der swur ouch zu innen. Und funden nu und aber lüt heimlich; die zugen sy an sich und swuren einandern trüw und warheit, und ir lib und gut ze wagen und sich der herren ze weren. Und wenn sy üt (etwas) tun und fürnemen wölten, so fuhren sy für den Mytenstein inhin nachts an ein End, heißt: im Rüdli (Rütli unterhalb Seelisberg). Da tagten sy zesemmen, und bracht ir jeklicher lüt an sich, denen sy möchten getrüwen (vertrauen), und triben das eben lang und alwend (immer) heimlich, und tagten der zyt niena anders denn im Rüdli.

Wilhelm Tell.

Das fügt sich uf einmal, daß der Landvogt, der Geßler, gan Ure fuhr, und nahm für und stagt (steckte) ein stecken under die linden ze Ure und leit (legte) ein huot (Hut) uf den stecken und hat daby ein knecht und tett ein gebott, wer da fürgiengi, der sölte dem Hut nygen, als were der herr da; und wer das nit täti, den wolt er strafen und swer buossen (büßen), und solti der knecht darauf warten und den leiden (verklagen).

Nu was da ein redlicher mann, hieß der Täll der hat ouch zu dem Stoupacher geschworn (geschworen) und sinen gesellen. Der gieng nu dick (oft) vür den stecken uf und ab und wölt im nit nygen. Der knecht, der des huots hüt, der verklagt inn dem herren. Der herr fuhr zu und beschigt den Tällen und fragt inn, warumb er sim gebot nit gehorsam were und täti, das er gebotten hetti. Der Täll sprach: „Es ist geschehn an geverd (ohne Arglist); denn ich han nit gewüsset, daß es üwer gnad so höch besachen (anschlagen) solti, denn were ich witzig, ich hiessi anders, und nit der Täll.“ Nu was der Täll gar ein gut schütz. Er hat ouch hübsche kind. Die beschickt der herr zu im und twang den Tällen mit sinen knechten, daß der Täll eim sim (einem seiner) Kind ein Oepfel ab dem haupt müßt schießen; denn der Herr leit dem Kind den Oepfel uf das haupt. Nu sach der Täll wohl, daß er beherret (bezwungen, so daß kein Entrinnen möglich) was, und nahm ein pfyl (Pfeil) und stagt (steckt) inn in sin göller (Halsbekleidung). Den andern pfyl nam er in ein hand und spien (spannte) sin armbrest (Armbrust) und bat got, daß er imm sins kind behüte, und schoß dem Kind den Oepfel ab dem haupt.

Us em „Wyße Buech vo Sarne“
(Gute Schriften, Nr. 175, Zürich).